

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (2004-2005)

Buchbesprechung: Sprachlos : sechsmal keine Erbauungsliteratur zum Thema Israel-Palästina
Autor: Hausmann, Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Hausmann

Sprachlos

Sechsmal keine Erbauungsliteratur
zum Thema Israel-Palästina

Anfang der achtziger Jahre ging der gemütliche konservative Rektor der Deutschen Schule Rom in den Ruhestand – mit dem Ziel, sich mehr seinem liebsten Freizeitvergnügen zu widmen, dem Sportfliegen und der Verwaltung eines Sportflughafens in der Nähe von Nürnberg. Nachfolger wurde ein alerter dynamischer Verwaltungsexperte, der zuvor an der Deutschen Schule in Buenos Aires tätig gewesen war. Nun muß man wissen, daß die Zeiten damals weder in Argentinien noch in Italien besonders ruhige waren. 1979 war Aldo Moro von den Roten Brigaden ermordet worden, denen im Dezember 1981 noch ein großer Coup gelungen war: die Entführung des us-amerikanischen Nato-Generals James Dozier. In Argentinien hatte sich 1976 eine grausame Militärdiktatur unter General Jorge Videla an die Macht geputscht, die in ihrer sechsjährigen Herrschaft – 1982 brach die Diktatur durch die Niederlage gegen England im Falklandkrieg in sich zusammen – mehr als 30 000 Menschen umbringen ließ. Angesichts der – jedenfalls für ein deutsches Verwaltungshirn – verworrenen römischen Verhältnisse pflegte nun besagte Neuerwerbung aus Buenos Aires das argentinische Beispiel zu zitieren. Damals, gemeint war die Zeit vor 1976, habe man auch nicht mehr gefahrlos einkaufen gehen können. Jahr für Jahr seien mehr als hundert Menschen politischen Attentaten zum Opfer gefallen. Es habe etwas getan werden müssen, um wieder normale Verhältnisse herzustellen. Die zugegebenermaßen buchhalterische, aber nichtsdestoweniger nicht unzutreffende Vorhaltung, man könne doch nicht Tausende umbringen, um die Ermordung von einigen Dutzend zu verhindern, konnte den Herrn nicht aus der Ruhe bringen.

Daran mußte ich denken, als ich kürzlich hörte, der deutsche Innenminister Schily halte den – völkerrechtswidrig auf fremdem, nämlich palästinensischem Territorium gebauten – Schutzwall um Israel für legitim, denn er verhindere Selbstmordattentate. Sind der Bruch des Rechts, die Verletzung grundlegender Menschenrechte wie des Rechts auf Heimat und die Einschränkung oder Aufhebung demokratischer Rechte und Freiheiten damit entschuldbar, daß dies zu einem „guten“ Zweck geschieht? Anders gefragt: Sollen wir Mussolini und sein faschistisches System dafür loben, daß es tatsächlich und effektiv die Mafia bekämpft hat?

Auf dem Weg von Ramallah nach Jerusalem
zeigt ein Palästinenser einem israelischen Soldaten
am Kontrollpunkt Qalandiya seinen Ausweis (2001).
Abbildung aus dem besprochenen Buch von Kai Wiedenhöfer

In der Tat: Dieser tödlichen Logik folgend und unter dem Schlagwort des Menschenrechts der Mehrheit wird dem Utilitarismus Tür und Tor geöffnet. Ja, die Lehre aus Unilateralismus, völkerrechtswidrigem Irakkrieg und anderen staatsterroristischen Alleingängen ist offensichtlich einzig die: Der Zweck heiligt die Mittel. Recht hat – aber das ist ja eine alte, lange vergessene Geschichte –, wer die Macht besitzt. Sie kommt mir in den Sinn, wenn die Nachrichten offizielle Erklärungen und Kommentare zu den jeweils aktuellen Maßnahmen der israelischen Regierung gegen – tatsächliche oder vorgebliche – palästinensische Terroristen verbreiten.

In Deutschland steht die Wahrnehmung Israels und der israelischen Politik unter mannigfachen Vorbehalten. Jede Kritik läuft von vornherein Gefahr, mit der argumentativen Keule „Antisemitismus“ oder „jüdischer Selbsthaß“ erschlagen zu werden, je nach Bedarf. Dabei ist das, was seit dem Abkommen von Oslo geschehen ist, in höchstem Maße zu kritisieren – auch wenn wir uns erst jetzt, verduzt oder auch nicht, die Augen reiben, nachdem Israels Premier Ariel Sharon auch noch den letzten Anker für die Gutwilligen und Leichtgläubigen von der Agenda gestrichen hat: die *road map*.

Sechs – zugegebenermaßen parteiliche – Neuerscheinungen zu Israel-Palästina sollen hier kurz vorgestellt werden. Ihre Botschaft ist desillusionierend, was den Zustand Israels angeht, der allzu oft schönfärberisch umschrieben wird („Die einzige Demokratie im Mittleren Osten“). Sie berufen sich auf das Völkerrecht und die Menschenrechte und geben dem Relativismus keinen Raum. Ob ein Land demokratisch ist oder nicht, erweist sich bekanntlich im Umgang mit seinen Gegnern. Zu Recht mußten sich das die Kommunisten mit ihrem „demokratischen“ Zentralismus verhalten lassen, ebenso wie das Apartheidregime in Südafrika. Wenn Israel heute – der Mauerbau ist hierfür nur das deutlichste und zudem sichtbarste Zeichen – eine neue Apartheid installiert, dann gibt es *keinen* Grund, das nicht auch beim Namen zu nennen.

Crossing the Green Line von Avram S. Bornstein, einem an der City University of New York lehrenden Anthropologen, lasse sich am besten dadurch – negativ, natürlich – charakterisieren, daß man auf die Verwen-



derung der Anführungszeichen achte, so Steven Plaut von der Universität Haifa in einer Besprechung. Bornstein schreibe ohne Anführungszeichen, Israel sei ein Apartheid-Regime, beim palästinensischen „Terrorismus“ benutze er hingegen Anführungszeichen. Plaut entblödet sich nicht, wenige Zeilen später von der israelischen „Besetzung“ – in Anführungszeichen (sic!) – zu sprechen.

Klar, den großisraelischen Propagandisten gefallen die Tatsachen nicht, schon gar nicht, wenn es schwer fallen dürfte, Argumente gegen sie vorzubringen. Bornstein beschreibt, aus eigener Erfahrung und Untersuchung vor Ort, wie die israelische Grenzpolitik systematisch zur Verarmung der palästinensischen Bevölkerung auf der Westbank führt. „Dieses Buch“, schreibt er, „sollte all denen, die Israels Besetzungspolitik mit der südafrikanischen Apartheid oder die palästinensischen Autonomiegebiete mit den Bantustans vergleichen, einen ersten Einblick davon geben, wie rassistische Klassifizierungen für bestimmte Menschen in der Westbank sich auswirken, die gemäß einer territorial formulierten Staatsbürgerschaft zugesprochen wurden. Mein Eindruck ist, daß die übergroße Mehrheit der Menschen in den USA von dieser Seite des Konflikts nur äußerst selten etwas sieht oder hört.“

Das trifft auch für die Bundesrepublik zu. Vielleicht sollte man angesichts der israelischen Besetzungspolitik auch noch auf einen glasklaren, ganz einfachen Grundsatz aufmerksam machen: Die Besatzungsmacht trägt die Verantwortung für die Versorgung der Zivilbevölkerung in besetzten Gebieten.

Bornsteins Buch ist eine sozialanthropologische Studie. Es liefert weder eine soziologische Analyse noch bietet es eine Lösung an. Beides findet man eher in Bernard Wassersteins *Israel und Palästina*. Ausgehend von demographischen, soziologischen, ökologischen und territorialen Gesichtspunkten, versucht der Autor zu zeigen, daß Juden und Palästinenser in Israel und in den besetzten Gebieten auf lange Sicht zu einem Miteinander gezwungen seien. Aber er scheint der unterstellten Zwangsläufigkeit seiner Argumentationen selbst nicht ganz trauen, wenn er am Schluß seines Buches schreibt: „Wenn es aber überhaupt jemals zu einem Frieden kommen soll, so wird er nur als Ergebnis eines Wandels im kollektiven Bewußtsein der Menschen zustande kommen.“

Das wußte man allerdings schon vorher. Und dennoch liefert Wasserstein eine Fülle interessanter und hierzu lande nur selten betrachteter Fakten und Argumente. So zum Beispiel die Information, daß das israelische

Innenministerium 1998 eine Anordnung erließ, derzufolge russische Immigranten, deren Abstammung fraglich sei, sich einem Gentest zu unterziehen hätten. Man faßt es nicht. Eine solche Anweisung hebt die Idee einer Menschheit im staatsbürgerlichen und kulturellen Sinne auf und ersetzt sie durch einen genetisch begründeten Verwaltungsrassismus.

Leider ist der israelisch-palästinensische Konflikt kaum ein Beleg für einen gewissermaßen darwinistischen Siegeszug der Vernunft. Eher schon dafür, daß sich die menschliche Kultur – gegen den Anspruch und die Ideale des aufgeklärten Denkens und Handelns – offensichtlich eher in der Kraft und dem Willen zum Irrationalen bewährt und erweist.

Mit der kollektiven Mentalität Israels beschäftigt sich Ernest Goldbergers *Die Seele Israels*. Der in Basel geborene Autor, er ist mit 60 Jahren nach Israel gegangen, analysiert Israel von einem radikal laizistischen Standpunkt aus. Der Hauptdefekt ist für Goldberger die nicht vollzogene oder unklare Trennung von Staat und Religion. Er sieht einen fortschreitenden inneren Verfall der politischen Kultur und der sozialen Kohäsion, und er hält die verbreitete Formel, Israel sei die einzige Demokratie im Mittleren Osten, für wenigstens schönfärberisch – und zwar abgesehen von allen rassistisch und/oder religiös-fundamentalistisch motivierten Einschränkungen. Israel ist ein Staat, den ein Geflecht mafiaähnlich agierender politischer Gruppen usurpiert hat, denen Begriffe wie Gemeinwohl oder demokratischer Konsens unerklärliche Fremdwörter sind. Und Ariel Sharon ist deren Speerspitze (Vgl. Goldberger, S. 170ff).

Es versteht sich fast schon von selbst, daß ein solches Buch, selbst wenn ihm selbst von den Gegnern weitestgehend sachliche Richtigkeit unterstellt wird, den Vorwurf auf sich zieht, den Feinden Israels Argumente an die Hand zu geben. Wie so oft in diesem Konflikt geht es nicht um Wahrheit oder Wahrhaftigkeit, sondern um Gefolgschaft. Diese Wagenburgmentalität und die mit ihr verbundenen Denkverbote zu durchbrechen, ist nicht das geringste Verdienst des Buches. Ein junger Soldat, Schnellfeuergewehr in Hab-Acht-Stellung, Ray Ban-Brille, dunkles *beret*, neben ihm ein etwa Vierzehnjähriger, große Brille, dunkler Zweireiher, Krawatte. Beide schauen in dieselbe Richtung, der Sol-

dat angespannt, der Junge distanziert, entspannt, kaum interessiert, als sei er nicht betroffen. Wohin sie blicken, erfahren wir in der Bildunterschrift: „Ein israelischer Soldat und ein Mitglied von Yeshiva, einer religiösen Schule im Herzen der Jerusalemer Altstadt, beobachten eine Auseinandersetzung zwischen rechtsgerichteten israelischen Siedlern und palästinensischen Christen.“ Eine der zahlreichen ausdrucksstarken und vielfach preisgekrönten Photographien von Kai Wiedenhöfer aus seinem Band *Perfect Peace – The Palestinians from Intifada to Intifada*. Mit seinen Bildern ergreift der Photograph Partei, sie geben dem Betrachter einen Eindruck von der Alltäglichkeit der Gewalt und Zerstörung, unter der die Palästinenser in den besetzten Gebieten, also der Westbank und dem Gazastreifen, leben. Die Kraft der Bilder liegt gerade darin, daß und wie sie – anders als die „sensationellen“, oberflächliche Aufmerksamkeit heischenden Bilder, wie man sie man aus dem Fernsehen und den Zeitungen kennt – den palästinensischen Alltag spiegeln.

Zwei Bücher voller Leidenschaft für die Menschenrechte und die Wahrheit, aber, paradoxerweise gerade in der radikalen Kritik, auch für Israel sind *An der Grenze* und *Mit Höllentempo* (französischer Originaltitel: *A tombeau ouvert*) von Michael Warschawski. Sohn eines Straßburger Rabbiners und als Talmudschüler in den sechziger Jahren nach Israel gegangen, wurde Warschawski schon früh zu einem Aktivisten gegen die israelische Besatzungspolitik – und des Zionismus – erst in der *Mazpen*, einer Abspaltung junger Mitglieder der Kommunistischen Partei, dann in den verschiedenen Friedensbewegungen. Heute ist er im Vorstand des *Alternative Information Center* (AIC) und Mitglied von Gush Shalom, dem harten Kern der Friedensbewegung in Israel.

Warschawskis Beschreibung der israelischen Verhältnisse ist niederschmetternd: Mit dem Abkommen von Oslo hat ein Prozeß der Ab- und Ausgrenzung begonnen, der die Palästinenser als ganzes Volk im Bewußtsein der Mehrheit zu einem gefährlichen Störfaktor der israelischen Gesellschaft macht. Indem zunehmend, und nach dem 11. September 2001 auch zunehmend ungeniert, versucht wird, ein ganzes Volk zu Terroristen zu erklären, scheint alles, aber auch wirklich al-

les erlaubt. Mit subtiler Ironie stellt Warschawski in *Mit Höllentempo* fest: „Das Symbol Israels ist nicht mehr der Davidstern (auf Hebräisch ‚Schild Davids‘), sondern der Bulldozer. Man benutzt ihn überall und jederzeit: um Trassen für Umgehungsstraßen auszuheben, um Häuser, Straßen, Viertel abzureißen, um Bäume und Obstplantagen mit Stumpf und Stiel auszureißen, um Natur und Kultur zu zerstören. Und der Bulldozer, einmal angeworfen, macht an der Grünen Linie nicht Halt ...“

Erschütternd ist ein kleines Zwischenkapitel, in welchem der Autor von ihm gesammelte Texte auf Heckscheiben von Autos in Jerusalem wiedergibt – anders als anonyme Wandmalereien und Graffiti persönliche Bekenntnisse, gewissermaßen mit Unterschrift und Adresse. Offensichtlich erfreuen sich Losungen wie *Juden, kauft nur bei Juden!* oder *Jordanien ist der palästinensische Staat – Transfer jetzt!* oder *Shoah für die Araber!* und so weiter breiter Zustimmung.

Die Armee macht bisweilen eher den Eindruck, schreibt Warschawski, als bestehe sie „aus bewaffneten Gangs, die alles, was ihnen in den Weg kommt, verwüsten, und die man straflos plündern läßt“. Währenddessen scheine sie ihre operativen Fähigkeiten zunehmend zu verlieren und reagiere unverhältnismäßig oft mit roher Gewalt.

Gewalt und Willkür, Israels Alpha und Omega gegen die Palästinenser, bleiben nicht ohne Wirkung auf die israelische Gesellschaft. Die Rate an Mord- und Totschlagsdelikten, auch innerhalb von Familien, nimmt dramatisch zu – aber auch die Beliebigkeit, mit der Gesetze umgangen, ausgehebelt oder auch nach Bedarf zurechtgeschneidert werden. Ein besonders signifikantes Beispiel ist die Argumentation des Ex-Generalstabschefs Shaul Mofaz, der ins Parlament wollte, obwohl die gesetzlich vorgeschriebene „Abkühlungsfrist“ noch nicht abgelaufen war. Vor der Wahlkommission argumentierte er, wenn er dies rechtzeitig bedacht hätte, dann hätte er problemlos das Gesetz ändern lassen können. Er habe es leider nur vergessen. „Also tun Sie so, als ob, und reden wir nicht mehr drüber.“ (*Mit Höllentempo*)

Vieles aus Michael Warschawskis Büchern ist, wenigstens in der Härte und Direktheit seiner Kritik, neu für uns, insbesondere seine Reflexionen zu der mehr

oder weniger offen diskutierten „atomaren Option“. Wir sollten nicht einfach darüber hinweggehen. Israel liegt, wie die Türkei, vor der Haustür der Europäischen Union, es sollte uns also nicht gleichgültig sein, was dort vorgeht. Und schon gar nicht sollte das Feld schönfärbenden Apologeten überlassen bleiben. Auch wenn sich viele durch die bisweilen hart erscheinende Kritik Warschawskis auf die Füße getreten fühlen mögen, sollten sie nicht übersehen, daß er nicht ins Exil geht, sondern im Lande bleibt, weil er an die Vernunft glaubt und an eine Zukunft: „Beidseits der Schandmauer zwischen Qalqilya und Salem, um Jerusalem und den Gazastreifen, gibt es Kämpfer für Freiheit und Brüderlichkeit. Es sind Zehntausende in Palästina und ein paar Tausend in Israel. Mehr als genug, um weiter auf die Vernunft zu setzen.“ (*An der Grenze*)

1966, ein Jahr vor Beginn des Sechstagekrieges, sagte Moshe Dayan, seinerzeit Knesset-Abgeordneter für die kurz zuvor gegründete Partei Rafi (Alliance of Israel's Workers), nach einem Besuch Vietnams: „Kriege, die nie zu Ende gehen, sind die schlimmsten. Schlimmer als verlorene.“ Mit dem Sechstagekrieg begann 1967 die Besetzung der Westbank und des Gazastreifens. Dayans Einsicht ernst zu nehmen, liegt für die heutigen Führer der israelischen Politik allem Anschein nach ferner als die dunkle Seite des Mondes.

Avram S. Bornstein: *Crossing the Green Line – Between the West Bank and Israel*, Philadelphia (University of Pennsylvania Press), 2001, kart. Ausg. 2003, 184 Seiten, 15,95 \$

Ernest Goldberger: *Die Seele Israels. Ein Volk zwischen Traum, Wirklichkeit und Hoffnung*, Zürich (NZZ Buchverlag) 2004, 489 Seiten, 38,00 Euro/CHF 58,00

Michael Warschawski: *An der Grenze*, Hamburg (Edition Nautilus) 2004, mit einem Vorwort von Moshe Zuckermann, aus dem Französischen von Barbara Heber-Schärer, 256 Seiten, 19,90 Euro/CHF 34,90

Michael Warschawski: *Mit Höllentempo. Die Krise der israelischen Gesellschaft*, Hamburg (Edition Nautilus) 2004, aus dem Französischen von Barbara Heber-Schärer, 126 Seiten, 10,90 Euro/CHF 19,70

Bernhard Wasserstein: *Israel und Palästina. Warum kämpfen sie und wie können sie aufhören?* München (Verlag C. H. Beck) 2003, aus dem Englischen von Sigrid Langhaeuser, 172 Seiten, 9,90 Euro, CHF 17,40

Kai Wiedenhöfer: *Perfect Peace. The Palestinians from Intifada to Intifada*, Steidl, Göttingen 2002, 175 Seiten, mit einem Text von Stefanie Rosenkranz und einem Nachwort des Autors, 42,00 Euro CHF 70,00